

## **Funktionen der “Türckenbüchlein” im 16. Jahrhundert. Dargestellt anhand der Türckenbüchlein von Bernhardin Türck und Johannes Brenz**

Leyla Coşan<sup>1</sup>

### **Abstract**

The “Turkish book” (Türckenbüchlein) took a place in the German literature, especially at the 16th century. War between these two cultures, has been one of the main elements determining for the image of the Turks in this age. These books, about the cruelties of the Turks, make the Christian society brave and call them to fight against the Turks.

This article aims to illustrate the function of the books on the basis of representative examples as Johannes Brenz and Bernhardin Türck.

Das sogenannte Türkenbüchlein, welches im 16. Jahrhundert wichtige gesellschaftlich-politische Funktionen zu erfüllen hatte, vermittelt uns heutzutage einerseits wichtige Informationen über historische Ereignisse und andererseits relevante Hinweise über das in Deutschland entstandene Türkenbild. In diesem Zusammenhang sollen folgende Fragen erörtert werden: Welche Bilder wurden vom Feind entworfen, wie wurde die Andersartigkeit des “Fremden” bzw. “Anderen” gedeutet und welche Wahrnehmungsmuster der christlichen Autoren spielten dabei eine dominante Rolle? Demzufolge soll anhand einiger repräsentativer Beispiele wie z.B. Bernhardin Türck und Johannes Brenz das Bild der christlichen Autoren vom Feind herauskristallisiert werden, um dann auf die Funktionen dieser Schriften zu verweisen.

Die in Deutschland in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter dem Begriff “Türckenbüchlein” erschienen Schriften, setzten sich mit Sitte, Tradition, Kultur, insbesondere aber mit Religion und militärischer Ordnung des Feindes auseinander. Die Autoren dieser Schriften, meist Theologen, erhoben den Anspruch “objektiv” zu sein und wollten den christlichen Leser in Bezug auf den bedrohlichen Feind “belehren”.

Die generell im Reformationszeitalter erschienen “Türckenbüchlein” standen meist unter dem Einfluss Martin Luthers, der das Zeitalter und somit auch die

---

<sup>1</sup> Marmara Üniversitesi, Fen Edebiyat Fakültesi, Alman Dili ve Edebiyatı Bölümü

allgemeine Türkenpublizistik dominierte. Die christlichen Autoren wollten anhand ihrer Schriften ein Bild vom "Türken" vermitteln und verbreiten, wollten darstellen wer der Türke sei und wie er sei. Vor allem wollten sie den Türken als Erb- und Erzfeind des christlichen Glaubens darstellen, um auf die von ihm und seiner Religion ausgehenden Gefahren hinzuweisen.

Die Begegnung mit dem Türken insbesondere auf militärischer Ebene war diesbezüglich ausschlaggebend, denn diese beruhte auf das erfahrene Unterlegenheitsgefühl der christlichen Welt und implizierte demzufolge gezielte politische Propagandamaßnahmen. Die Diskussion um die Religion des sogenannten Invasors demonstrierte und entfachte u.a. zugleich auch die Debatte um die eigene nationale und konfessionale Zersplitterung und auch die der anderen christlichen Länder. Die Feindschaft zwischen alten und neuen Konfessionen, insbesondere die der Lutheraner und Papisten wurde zu diesem Zeitalter nicht minder weniger diskutiert, als die Religion des Türken als Aggressors. Der Türke an sich zeichnete sich in diesem Zusammenhang als überkonfessioneller Feind des Christentums aus und man nutzte diese Vorstellung, um die Identität des Christentums aufzupolieren und für eine politische und konfessionelle Einheit der Christen zu appellieren<sup>2</sup>.

Das daraus resultierende und permanent wachsende Interesse der Bevölkerung am nichtchristlichen Feind und somit auch am "Anderen" führte zu fremdkulturellen Beobachtungen und Bewertungen, die sich mit den Eigenschaften und Besonderheiten des "Fremden" auseinandersetzten, was sich letztendlich auch an den zahlreichen Türkenschriften und insbesondere an den Türkenbüchlein dieses Jahrhunderts erkennen lässt. Wie verbreitet die sogenannten Türckenbüchlein waren, lässt sich an der Vielzahl der in diesem Jahrhundert erschienen Türckenbüchlein<sup>3</sup> feststellen. Somit wurde der Türke in

---

<sup>2</sup> Denn auch militärische-politische Kooperationen mit dem Türken, insbesondere gegen miteinander konkurrierende Nachbarländer führten zu einer politischen Zersplitterung des Abendlandes, was wiederum ein ambivalentes Bild des Türken entstehen ließ.

<sup>3</sup> Siehe in diesem Zusammenhang auch Simon Wolder: *New Türckenbüchlein dergleichen vor dieser zeit nie gedruckt worden. Rathschlag vnnnd Christliches bedencken, Wie ohne sonderliche beschwerde der Obrigkeit, auch der Vnterthanen, der Christenheit Erbfeind, der Türck ... zu vberwinden were ...* Zerbst: Brandes, 1595; oder die Büchlein von Bartholomäus Georgijevic und Theodor Bibliander. Ein interessantes Exemplar ist auch das 1522 in Augsburg anonym erschienene *Türcken biechlin. Ein nutzlich Gespräch/ oder underrede etlicher personen/ zu besserug Christlicher ordenung un lebens/ gedichtet. In die schweren leüff dieser unser zeyt dienstlich. (...) 1522* (verfügbar in der Bayerischen Staatsbibliothek in München). Ein weiteres Exemplar des Büchleins befindet sich auch in der ungarischen Nationalbibliothek *Turcken puechlein. Ein nutzlich Gespräch/ oder underrede etlicher personen/ zu besserug Christlicher ordenung un lebens/ gedichtet. In die schweren leüff dieser unser zeyt dienstlich. (...) 1522*. Siehe auch, Simson Löwe: *Türckenbüchlein*. 1595; Tobias Wagner: *Türcken-Büchlein, Das ist*

*Funktionen der "Türckenbüchlein" im 16. Jahrhundert. Dargestellt anhand der  
Türckenbüchlein von Bernhardin Türck und Johannes Brenz*

welchem Kontext er auch immer erschien, fester Bestandteil des alltäglichen Lebens.

### **Johannes Brenz**

Der von Luther tief beeindruckte deutsche Reformator und protestantische Theologe Johannes Brenz (1499-1517) war neben Luther einer der wichtigsten Verfechter der Türkenkriegspropaganda, was unter anderem auch seine *Zwo und zwaintzig Predig den Türkischen krieg (...) betreffend*, aus dem Jahre 1532 belegen.

Eine etwas kürzere Form der Kriegspropaganda liefert er uns dann mit seinem 13seitigen *Türcken Biechlein*, welches im Jahre 1537 erscheint und außerdem zwei Gebete wider den Türken enthält. Bereits im Untertitel kündigt der Autor seine Intention an, in dem er darauf verweist "*Wie sich Prediger und Laien halten sollen, so der Türck das Teutsche Land überfallen wurde*. Das Ziel seiner Arbeit ist eine *Christliche und notdürfftige underrichtung*, welches als unablässige Notwendigkeit solcher Schriften im Allgemeinen scheint.

Brenz beginnt in seinem Türkenbüchlein mit den zu dieser Zeit üblichen Erklärungen über die vier Kaisertümer basierend auf die heilige Schrift Daniels<sup>4</sup> und kommt, wie auch Luther, zu der vermeintlichen Feststellung, dass der Türke als Antichrist, den jüngsten Tag herbeiführen würde.

Der Autor hebt hervor, dass der Türke bald das ganze deutsche Land überfallen wolle und stellt daraufhin die Frage, was Prediger und gottesfürchtige Leute in diesem Falle tun sollten. Sollten sie davon predigen, sich gegen die Türken mit

---

*Hauptsummarische Beschreibung deß Ottomannischen Hauses Herkommen, Zunam und geführten Kriegen biß zu unsern Zeiten*. Ulm: Kühn, 1661; Tobias Wagner: *Revidiertes und mit vielen Anmerkungen vermehrtes Türcken-Büchlein. Das ist: Summarische Beschreibung deß Ottomannischen Hauses Herkommen, u. Kriegen, biß auf gegenwärtige Zeiten*. Ulm: Kühn, 1664 (verfügbar in der Bayerischen Staatsbibliothek in München).

<sup>4</sup> Luther und somit auch Brenz und etliche andere Theologen stützen sich auf das siebte Kapitel von Daniel, in welchem "das seltsame Traumgesicht Daniels von den vier Weltreichen in Gestalt der vier Tiere, die aus dem Meer emporsteigen, berichtet wird. (...) In Übereinstimmung mit den alten Lehrern der Kirche deutet er die vier verschiedenen Tiergestalten auf die vier aufeinanderfolgenden Weltreiche der Assyrer und Baylonier, der Perser und Meder, des Alexander und der Griechen und zuletzt der Römer. Da das römische Kaisertum das letzte ist vor dem Weltgericht, muß der Türke unter den Hörner des vierten Tieres gesucht und gefunden werden" (Lamparter, 22). "Die Prophetie von den zehn Hörnern weist nach Luthers Ansicht auf 10 Königreiche hin, die zum vierten Kaisertum gehören" (Vielau, 34). Der Türke ist nach Luther nur zwischen den 10 Hörner zu erkennen, zwischen den er aufwächst und drei andere Hörner, womit er Ägypten, Griechenland und Asien meint, von sich stößt.

einem Schwert in der Hand zu wehren oder sollen sie davon predigen, dem Feind gleich Tür und Tor aufzusperren? In seiner diesbezüglichen Antwort greift er zugleich zahlreiche Probleme auf und widmet sich den Sünden, und zwar in erster Linie denen der Bosheit und der Betrügerei, die bei der Obrigkeit und den Untertanen Oberhand gewonnen und somit auch die Türken als Strafe Gottes herbeigeführt haben. Auch erwähnt er, dass das Evangelium, welches offenbart wurde, geschmäht und als Ketzerei geschändet wird. Er betont, dass es stets Gottes Gewohnheit gewesen sei, wann immer auch ein Land mit Bosheit erfüllt war, es zu bestrafen und fordert von den Predigern, das Volk zu ermahnen, damit sie von ihren "greulichen Sünden ablassen". Auch fordert er eine ernstliche Vermahnung des Kaisers und der Fürsten, damit sie ihren Verpflichtungen nachkommen und die Türken bekämpfen, in dem sie Gottes Befehl und Gebot folgen, Trost und Hoffnung aus ihrem Glauben schöpfen und den Glauben nicht daran verlieren, dass Gott ihnen helfen wird "wider die mörderischen Türcken" zu streiten.

Den Grund für diese Unterrichtung erläutert Brenz damit, dass jede Obrigkeit vor Gott es schuldig ist, "Frid zu erhalten/ Land unnd leut/ wider unredten gewalt und mörderey zu schützen". In diesem Zusammenhang erscheint auch der Türke, der zu Unrecht Deutschland angreifen und überfallen will. Brenz vermeint diese Eroberungs- und Expansionsbestrebungen mit dem Glauben der Türken erklären zu können, da er davon ausgeht, dass es das Gebot Mohammeds sei, welchem zufolge die Türken dann kriegten und eindringen. Demnach greifen sie ohne Grund und Ursache andere Königreiche an, was unter anderem auch an den vermeintlichen Gräueltaten zu erkennen ist, welche insbesondere den Österreichern widerfahren sei. Um das Feindbild zu bekräftigen, macht der Autor von manipulativer Propaganda Gebrauch, in dem er einerseits fortan Beispiele tyrannischer Handlungsweisen von Türken darlegt und andererseits von heroischen Christen berichtet, welche dem Türken Widerstand leisteten. Diese heldenhaften Streiter des Christentums sind zum Einen hilflose bzw. machtlose Menschen aus dem einfachen Volk, darunter auch Frauen, die mit Leib und Seele den Feind bekämpfen und den Tod einer Gefangenschaft vorziehen und zum Anderen Könige und Fürsten, denen Gott letztendlich einen herrlichen Sieg im Kampf gegen die Türken verliehen hat, wie beispielsweise Johann Hunyadi (1407-1456), seinem Sohn König Matthias Corvinus (Hunyadi) (1443-1490) und König Alphonso in Calabria<sup>5</sup>.

Brenz kommt erneut auf den Propheten Daniel zu sprechen und betont, dass die Türken nur drei Hörner abstoßen werden und folgert daraus, dass sie nicht das

---

<sup>5</sup> Kalabrien (ital. Calabria) ist die südlichste Region des italienischen Festlandes.

*Funktionen der "Türckenbüchlein" im 16. Jahrhundert. Dargestellt anhand der  
Türckenbüchlein von Bernhardin Türck und Johannes Brenz*

ganze Römische Reich erobern werden. Da sie nicht das gesamte Reich erobern werden, wird es Leute geben die dem Feind Widerstand leisten und ihn somit auch besiegen. Denn ansonsten wäre der Türke nicht aufzuhalten und hätte das Römische Reich bereits eingenommen. Diese Tatsache soll nun die christliche Obrigkeit und ihre Untertanen trösten, soll dazu führen, dass sie sich wehren und Gott um Hilfe anrufen. Auch versucht er die Frage nach der Rechtfertigung eines Krieges zu beantworten. Darf sich ein Christ überhaupt wehren? Hat Christus denn nicht Rache und Gegenwehr verboten? Brenz richtet sich an seine Leser und versucht diesen nun zu erklären weshalb die Obrigkeit und Untertanen gegen den Türken streiten sollen. Demnach verbietet Gott der Obrigkeit aus privater Rachsucht zu handeln, nicht aber das Reich Gottes auf Erden zu verteidigen.

Ein weiteres Thema, welchem Brenz sich in seinem Türkenbüchlein widmet, ist warum man die Türken "Rote Juden" genannt hat. Demnach soll "Mahomet" (Muhammed) Nachkommen von Abraham sein und infolgedessen auch viele Zeremonien von Juden übernommen haben. Ferner nennt er die "Roten Juden" auch Bluthunde und Mörder, da sie kriegen und morden und somit Blut vergießen, daher soll dann auch die Bezeichnung "rot" abstammen. Über den Ursprung der Türken berichtet Brenz in seinem Türkenbüchlein, dass sie (die roten Juden) von Alexander dem Grossen hinter das Kaspische Meer in den Kaukasus eingeschlossen wurden<sup>6</sup>, bis sie zuletzt von einem Fuchs, welcher "Mahomet" gewesen sein soll, herausgeführt worden seien. Danach seien die Türken durch Gottes Zorn über die Welt hergefallen. Diese damals weit verbreitete mythologische Vorstellung beruht auf einer Vision des (Pseudo) Methodius und wurde im Reformationszeitalter von Philipp Melanchthon aufgegriffen. Brenz Türkenbüchlein endet damit, dass Gott den Christen gnädig gesinnt sei, den Türken stürzen und die Menschen erretten wolle.

---

<sup>6</sup> Die Chasaren sind wie bekannt ein Turkvolk in Zentralasien, die zum Judentum konvertierten. Andreas Roth fügt über die "roten Juden" hinzu, dass es sich hier um die chasarischen Juden handelt. "Im spätmittelalterlichen Deutschland glaubte man in den "Roten Juden" die in der Johannesoffenbarung vorausgesagten endzeitlichen Zerstörervölker "Gog und Magog" zu erkennen. Die "Roten Juden", dieses ferne Echo des chasarischen Judentums, entfachten apokalyptische Ängste: Sollten diese Juden dereinst aus der Ferne des Kaukasus und der Steppe ausbrechen, würden sie die Christenheit im endzeitlichen Kampf vernichten, so fürchtete man" (Roth, 192). "Auf europäischen Weltkarten war bis ins 16. Jahrhundert im Kaukasus unter dem Namen "Magog" ein großes jüdisches Reich eingezeichnet. Das einzige jüdische Land, das jemals dort bestand, war das Chasarenreich". (...) Luthers darauf basierende Behauptung, "die Türken würden von den Roten Juden abstammen, wurde auch in anderen Pamphleten seiner Zeitgenossen aufgenommen" (Roth, 201).

### **Bernhardin Türck**

Die Diskussionen um den Namen des Autors, welcher aufgrund seiner zwei Türckenbüchlein bekannt wurde, bleibt ungelöst. Franz Babinger lehnt die Deutungsversuche der Wissenschaftler, diesen Namen mit Türken in Verbindung zu bringen ab, da er hervorhebt, dass es den Namen bereits im 14. Jahrhundert in Baiern gegeben hat. Der Name "Türk", der im 16. und 17. Jahrhunderts meist jemanden bezeichnete, welcher einen Türkenkrieg mitgemacht hatte, wie beispielsweise Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden (1655-1707), und aufgrund seiner Erfolge im Kampf gegen die Osmanen auch Türkenlouis genannt wurde, oder aber einen türkischen Kriegsgefangenen meinte, dem man diesen Namen beigegeben hatte, trifft also nach Babinger nicht zu (Babinger 1959: 20). In diesem Zusammenhang sei auch zu erwähnen, dass man mit "Türk", bereits in den Schriften des 14. Jahrhunderts "Mais" meinte und diese Bedeutung auch in den Texten dieses Zeitalters zahlreich vertreten sind, wie beispielsweise Türk, Türkenkorn, Türkenmehl etc.

Bernhardin Türcks erstes Türckenbüchlein mit dem Titel *Getrewe und wohlmeynende kurtze erjnnernung/ von der Türcken ordnung in iren Kriegen un Veldtschlachten/ An meinen gnedigsten Churfürste Marggrafen Joachim von Brandenburg etc. Des heiligen Reychs obristen Veldthauptman etc. Durch Bernardin Türcken zum Buregl in Bayern. Im monat Aprili 1542* besteht aus 16 unpaginierten Seiten, von denen die letzten drei aber leer sind. Sein zweites Türckenbüchlein hingegen ebenfalls aus dem Jahre 1542<sup>7</sup> mit dem umfangreichen Titel *Das der Türck/ ein Erbfeind aller Christen/ weder traw noch glauben halte/ klare beweynung aus den geschichten bißher in kurtzen jaren von jme begangen. Unsere Kriegsleut haben hierin wol zu bedencken/ wie die Türcken nach der Schlacht/ Eroberungen und Abzügen/ allererst ansahen mer zu tyrannisiren uber die/ so sich jnen ergebe/ dan wider die jnen widerstand thun. Darüb ists besser/ dapfer wider sie kriege/ dann sich in ein vertrag begeben*, bestehend aus 12 unpaginierten Seiten von denen die letzte leer ist, liefert dem Leser besondere Informationen über Inhalt und Wesen des Büchleins. Der Verfasser versucht an sechs Beispielen der Vergangenheit das angeblich treulose Wesen der Türken darzulegen. Das Buch soll eine Warnung an die Fürsten bzw. Stände sein, um sie von vertraglichen Abmachungen mit Türken abzuhalten, da diese sich nicht daran halten würden.

---

<sup>7</sup> Dieses Büchlein erscheint nach Babinger in den ersten Monaten des Jahres 1542 und wurde dem Reichstag in Speyer unterbreitet (vgl. Babinger 1959:12).

*Funktionen der "Türckenbüchlein" im 16. Jahrhundert. Dargestellt anhand der Türckenbüchlein von Bernhardin Türck und Johannes Brenz*

Was aber veranlasst Türck zu einer derartigen Warnung? Ein Rückblick auf die historischen Ereignisse sollen zu einem diesbezüglichen Überblick und somit auch zur Entstehungsgeschichte seiner Türckenbüchlein verhelfen: Süleyman der I., auch der Prchtige oder Große genannt, unterwarf 1541 mehr als die Hälfte Ungarns, darunter wirkte sein Einzug nach Ofen nachhaltig in der deutschen Literatur, was auch die Türkenlieder belegen<sup>8</sup>. Dieses Ereignis führte im nahegelegenen Wien zur sogenannten Türkenfurcht und König Ferdinand meinte das bevorstehende Unheil nur mit einem Friedensbeschluss abwenden zu können. Nachdem die Verhandlungsbestrebungen scheiterten, setzte Ferdinand seine letzte Hoffnung auf die sogenannte "Reichshilfe".

*Der Reichstag zu Speyer, der gleich zu Anfang 1542 zusammengetreten war, hatte sich (...) fast zum Erstaunen der Christenwelt, unter lebhafter Beteiligung zusammengefunden. (...) Kurfürst Joachim II., Markgraf zu Brandenburg, wurde zum obersten Feldhauptmann des Reiches ernannt, und schon am 1., spätestens aber am 15. Mai sollten die verschiedenen Truppenaufgebote bei Wien versammelt sein. Auf dem Vormarsch gegen Ofen waren diese (...) infolge bedrohlicher Geldklemme, (...) in offene Meuterei übergegangen (Babinger 1959: 10).*

Joachim der II. von Brandenburg musste infolgedessen samt Heer den Rückzug antreten. Bernhardin Türck hatte, bevor es überhaupt soweit gekommen war, mit seinem ersten Türckenbüchlein dem Feldhauptmann übermitteln wollen, wie man die türkische Heeresmacht bekriegen könne. Türck setzte sich diesbezüglich einerseits mit türkischer Kriegstechnik und Kriegsordnung auseinander, andererseits widmete er sich auch dem deutschen Kriegsvolk, welches ihm in einiger Hinsicht Sorge bereitete, darunter sei in erster Linie der Genuss des ungarischen Weines zu nennen, der seiner Gesinnung nach erheblichen Schaden bei den Kriegsleuten anzurichten vermochte.

Das zweite Türckenbüchlein, welches wie bereits erwähnt, die Treulosigkeit der Türken thematisiert und davor warnt Verträge mit Türken abzuschließen, soll im Folgenden einer näheren Analyse unterzogen werden.

Bereits in den ersten Zeilen hebt der Autor über den "türkischen Kaiser" Süleyman hervor, dass dieser sich an keinerlei Verträge halten würde. Die

---

<sup>8</sup> Vgl. hierzu Özyurt, Şenol: Die Türkenlieder und das Türkenbild in der deutschen Volksüberlieferung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. München: Wilhelm Fink, 1972.

diesbezüglich aufgezählten historischen Ereignisse sollen zugleich auch als Beweise seiner Behauptung gelten. Über die Einnahme von Rhodos (1522) berichtet der Autor, dass er die Informationen von einem "Ritter des Ordens" erhalten habe, der dabei gewesen ist. Demzufolge wurde die Stadt unter der Bedingung der Bevölkerung Sicherheit zu gewähren, aufgegeben. Die Janitscharen sollen aber mit Gewalt das Volk gefangen genommen haben. Obwohl man den türkischen Kaiser über diese Ereignisse unterrichtete, und dieser erneut sich daran zu halten versprach, änderte sich nichts an der Handlungsweise der Janitscharen, die das Volk übel behandelten und wegführten. So sah man am dritten Tag der Eroberung ein, dass der türkische Kaiser sich nicht an die Abmachungen des Kapitulierens halten würde und dass man den Türken nicht glauben durfte.

Über die Eroberung Ofens (1529) wird kundgegeben, dass Hauptmann "Peszrer von Ulm" (d.i. Christoph Besserer von Thalfingen) und viele Bürger von Ofen in die Falle gelockt und getötet wurden. Laut Vertrag sollte man dem Hauptmann und Bürgern, Sicherheit versprochen haben. Als Gegenzug sollten diese die Stadt aufgeben und wegziehen dürfen. Trotz des als Garant für das Leben des Hauptmanns zugestellten Geleitbriefes, wurden sie aber alle "nider gehawen und getödt wie das vieh". Um den unaufrichtigen Charakter der Türken zu betonen, fügt Türck verbittert hinzu und mahnt zugleich den Leser: "Ist das nit ein schöner vertrag und ein starcker geleyts brieue/ es mag solichs ein yeder bey ihm selbst außrechnen" (Türck 1542).

Ein weiteres Beispiel für die Treulosigkeit der Türken sieht der Autor in den Ereignissen des Jahres 1532. Demnach schließt Johann Zapolya mit dem türkischen Kaiser einen Friedensvertrag, in dem er sich als tributpflichtig erklärt und die Osmanen als Schutzherr anerkennt. Nachdem ein neuer Vorstoß nach Wien vorzeitig abgebrochen wurde und die Türken den Rückzug antraten, verschleppten sie 40.000 Ungarn. König Zapolya schickte daraufhin zwei ungarische Botschafter zum türkischen Kaiser und ließ ihn an seinen Vertrag erinnern. İbrahim Pascha antwortete anstelle des Kaisers, indem er laut Türck sagte, dass er die vor Wien erlittenen Schäden wiedergutzumachen habe. Somit wurden unschuldige Christen als Sklaven "in die Türckey" geführt. Auch diese Darstellung endet mit den Worten des Autors "Wol ein schöner vertrag war das" (Türck 1542).

An vierter Stelle werden geschichtliche Ereignisse um Venedig genannt. Der Sultan soll trotz abgeschlossenen "ewigen Friedens" die Küsten Italiens überfallen und bis zu "zehen tausent menschen" weggeschleppt haben. Auch hier wiederholt sich der Autor: "Ein schöner ewiger frid ist das / wer da wil mag sich wol darauff verlassen" (Türck 1542).

*Funktionen der "Türckenbüchlein" im 16. Jahrhundert. Dargestellt anhand der  
Türckenbüchlein von Bernhardin Türck und Johannes Brenz*

Das vorletzte historische Ereignis, welchem sich Türck widmet, handelt von einem gewissen "bruder Paul, ein weyser Munch sant Paulus orden ein Erimita/ der dan ein verhinderter aller unser wolfart ist gewesen" (Türck 1542). Der Autor fügt außerdem hinzu, dass es sich um den Vormund sowie Testamentvollstrecker des Königs Johann Zapolya<sup>9</sup> handelt. Babinger fügt hinzu, dass es sich hier, um den Mönch-Kardinal Georg Martinuzzi handelt, welcher am 17. 12. 1551 auf Schloß Winzendorf (Alvinc) bei Mühlbach (Siebenbürgen) ermordet wurde. Dieser war "um 1510 in den Paulinerorden ('Frater Georgius') eingetreten und stand seit 1504 in Diensten der Familie Zapolya; seine späteren verräterischen Umtriebe mit den Türken hat B. Türck natürlich nicht mehr erlebt" (Babinger 1959: 17).

An letzter Stelle steht der Fall des Istvan Mailath, dem die Türken Schutz zugesichert haben sollen. Er wurde später wegen Treuebruch festgenommen und in lebenslängliche Haft nach Istanbul geführt.

Am Ende seines Büchleins versucht der Autor das tückische Wesen des Feindes mit seiner Religion in Zusammenhang zu bringen, indem er erklärt: "dan in seinem Alcoran stet ein artickel/ Nemlich das er nicht schuldig sey glauben zu halten dem/ der nicht seins glauben sey" (Türck 1542). Deshalb, so der Autor, darf sich auch niemand auf sein Wort verlassen. Das er mit seiner irrtümlichen Behauptung Recht hat, versucht er mit den genannten historischen Beispielen zu belegen. Diese versucht er durch weitere aus der Gegenwart zu ergänzen. Türck beginnt mit einer Erklärung über die Bräuche der alten Kriegersleute, die nach einer gewonnenen Schlacht Kriegsgefangene durch Austausch oder Bezahlung frei gaben und nicht wie es die Türken tun, grausam ermordeten. Die Schlacht vor Ofen, mit all den christlichen Kriegsoffern, Türck redet hier von sieben hundert gefangenen Knechten, die "grausamlich nider gehawt und getödt" wurden, soll den christlichen Lesern als abschreckendes Beispiel dienen (Türck 1542). Auch berichtet er von Kaiser Maximilians friedlichen Beziehungen zu den Osmanen. Er verweist aber darauf, dass diese nur damit zu begründen seien, dass Selim I. infolge der Kriege gegen die Perser sich keine weiteren Feinde leisten konnte. Mit seinem Nachfolger Süleyman I. dem Prächtigen änderte sich diese Beziehung, da dieser nicht zögerte Ungarn und Österreich anzugreifen.

Türck ermahnt alle Stände der Christenheit zum Gebet und hebt hervor, dass nur Gott den Menschen aus ihrer Not verhelfen könnte. Dieses belegt seiner Sicht nach vor allem das Jahr 1479, indem Rhodos das erste Mal von den Türken belagert wurde und die Menschen infolgedessen sich mit ihren Gebeten

---

<sup>9</sup> 1526-1540 Fürst von Siebenbürgen, mit dem Anspruch König von Ungarn zu sein.

an Gott wandten. Es wurden danach große Wunderzeichen am Himmel gesehen, was vom Großmeister zu Rhodos Petrus Dambuson (d.i. Pierre d'Ambusson) in den Chroniken festgehalten wurde.

Ein weiteres Beispiel für die Wirksamkeit des Gebets sieht der Autor in der Person Johannes Capistranus (1386-1456), der in Griechisch Weissenburg mit einem Kruzifix in der Hand auf den Mauern stand und inbrünstig zu Gott betete. Auch danach soll man Zeichen am Himmel gesehen haben und die Feinde sollen abgezogen sein. Türck fügt letztendlich hinzu, dass der Hauptmann der Ungarn Johannes Hunyadi<sup>10</sup> war.

Auch am Ende des Türckenbüchleins warnt der Autor seine Leser, insbesondere aber das Kriegsvolk und erklärt weshalb die christlichen Krieger im Kampf mit den Türken keinen Erfolg erlangen:

*Vor zeyten fieng man alle streyt mit der forcht Gottis an/  
und Gott gab auch vil sieg. (...) bey unsern  
kriegsleuten/reysigen und füßknechte/ nichts anders dan  
schweren/ Got und alle seine heiligen und geschöpff lestern  
und schenden. Aber lieben Kriegsmenner wolt ir die feind  
angreifen un sieg erlangen/ so unterlast solche böse  
mißbreuch/ und gedencken an Got/ der alles erschaffen hat/  
dir seel und leib geben/ so wirstu sehe/ das er dich auch nit  
verlassen wird/ Dan der alt Gott lebt noch (Türck 1542).*

Die Auseinandersetzung mit den Details der historischen Ereignisse wird ausgelassen, stattdessen soll das in dem Büchlein überlieferte Bild des Feindes näher untersucht werden. Bernhardin Türck versucht seinen zeitgenössischen Lesern anhand von Ereignissen aus der nahen Vergangenheit ein angeblich objektives Bild des Türken und seiner charakteristischen Eigenart zu vermitteln. Diese wiederum wird anhand jeder einzelnen historischen Darstellung am Ende von neuem hervorgehoben. Die historischen Ereignisse werden vom Autor kurz und mit simplen Erklärungen dargelegt, so dass die politischen Propagandaabsichten nicht verkennbar sind. Infolgedessen erscheint die Treulosigkeit als charakteristisches Merkmal des Sultans und seiner Anhänger. Dass die Türken, stets darauf bedacht sind zu tyrannisieren und dabei keinen wesentlichen Unterschied zwischen denjenigen machen, die sich ihnen ergeben

---

<sup>10</sup> Johannes Capistranus predigte nach der Eroberung Konstantinopels in Wien und Ungarn für eine Abwehrschlacht gegen die Türken. Indem er christliche Verteidigungsgruppen um sich sammelte, schaffte er es 1456 die Belagerung Belgrads durch Mehmet II. aufzuheben und die Türken kurzfristig zu vertreiben.

*Funktionen der "Türckenbüchlein" im 16. Jahrhundert. Dargestellt anhand der Türckenbüchlein von Bernhardin Türck und Johannes Brenz*

oder die ihnen Widerstand leisten, soll davon abhalten Verträge und sonstige Abkommen mit den Türken zu schließen. Deshalb plädiert Türck dafür tapfer gegen den Feind zu kriegen und diesem nicht zu vertrauen. Der Türke als Erbfeind des christlichen Glaubens kann demzufolge kein vertrauenswürdiger Partner werden, was auch die historischen Ereignisse nach Türck beweisen.

### **Schlussfolgerung**

Anhand der beiden Türckenbüchlein wurde deutlich, dass diese sich weniger mit dem Türken an sich, sondern vielmehr mit dem Türken als Feind der christlichen Religion auseinandersetzten. Die Andersartigkeit des "Fremden" bzw. "Anderen" basiert in erster Linie auf der Darlegung religiöser Differenzen, die zugleich auch als Rechtfertigung für einen Türkenkrieg und somit auch als Kriegspropaganda gelten sollen. Ebenso soll die permanente Wiederholung bestimmter negativer Begriffe bezüglich der Türken, wie beispielsweise ihr unehrliches, tyrannisches, mörderisches und grausames Wesen dazu dienen, das Feindbild zu bestärken. Der blutdürstige Feind und die von ihm auch in Zukunft zu erwartenden Taten sollen die Christen widerstandsfähig machen und sie auf einen bevorstehenden Krieg vorbereiten. Zugleich werden aber auch Selbstbilder entworfen, die auf eine latente Kritik bezüglich der eigenen Defizite hinweisen. Auch intendieren die Verfasser durch abschreckende Beispiele darauf aufmerksam zu machen, dem Feind in keinerlei Hinsicht Vertrauen zu schenken oder gar mit ihm ein Bündnis einzugehen. Geschichtstheologische Deutungen wie etwa die des "Hornes" aus dem Danielbuch oder Melanchthons "Herkunftstheorien über die Türken", verweisen nicht nur auf den Expansionsdrang der Türken und auf die Befürchtung, einer "Turkisierung Europas" (Kaufmann 2008: 64), sondern auch darauf, dass es sich lohnt, gegen den Feind zu kämpfen, da dieser laut Prophetien und historischer Belege nicht unbesiegbar ist.

### **Literaturverzeichnis**

Babinger, Franz (1959): *Zwei bayerische Türckenbüchlein (1542) und ihr Verfasser*. Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Sitzungsberichte. Heft 4. München: Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Brenz, Johannes (1532): *Zwo vnd zwaintzig Predig den Türckischen krieg/ vnd ander zufallend vnfall betreffend/ sampt aim bericht/ weß sich darinn zuhalten/ durch Johan Brentzen gepredigt*. Mit einer vorrhed D. Martin Luthers. Newlich durch Sebastian Coccyum verteutschet. Nürnberg: Friderich Peypus.

Brenz, Johannes (1537): *Türcken Biechlein. Wie sich Prediger und Laien halten sollen, so der Türck das Teutsche Land überfallen wurde. Christliche und notdürfftige underrichtung, durch Johann. Brenz. Augsburg.*

Coşan, Leyla (2009): "Tanrım bizi Türklerden koru!" 16. yüzyılda Almanların Türklerden korunmak için yazdığı dualar. Türklere karşı yazılan vaazların değerlendirilmesi ile birlikte. İstanbul, Yeditepe.

Göllner, Carl (1979): *Turcica. Die Türkenfrage in der öffentlichen Meinung Europas im 16. Jahrhundert.* Bd. 3, 1. Aufl. Baden-Baden: Koerner.

Jonas, Justus d.Ä. (1530): *Das siebend Capitel Danielis/ von des Türcken Gotteslesterung vnd schrecklicher morderey mit/ unterricht Justi Jonae. [u. Philipp Melanchton]* Wittenberg: Hans Lufft.

Kaufmann, Thomas (2008): "Türckenbüchlein". *Zur christlichen Wahrnehmung "türkischer Religion" in Spätmittelalter und Reformation.* Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht.

Köhler, Manfred (1938): *Melanchthon und der Islam. Ein Beitrag zur Klärung des Verhältnisses zwischen Christentum und Fremdreligionen in der Reformationszeit.* Leipzig: Leopold Klotz.

Lamparter, Helmut (1940): *Luthers Stellung zum Türkenkrieg.* Tübingen: Unveröffentlichte Dissertation.

Özyurt, Şenol (1972): *Die Türkenlieder und das Türkenbild in der deutschen Volksüberlieferung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert.* München: Wilhelm Fink.

Pfeiler, Hasso (1956): *Das Türkenbild in den deutschen Chronicken des 15. Jahrhunderts.* Dissertation. Frankfurt am Main.

Pfister, Rudolf (1953): *Das Türckenbüchlein Biblianders.* Theologische Zeitschrift Basel. Basel: Reinhardt.

Roth, Andreas (2006): *Chasaren: Das vergessene Großreich der Juden.* Neu Isenburg: Melzer.

Türck, Bernhardin (1542): *Das der Türck/ ein Erbfeind aller Christen/ weder traw noch glauben halte/ klare beweynung aus den geschichten bißher in kurtzen jaren von jme begangen. Unsere Kriegsleut haben hierin wol zu bedencken/ wie die Türcken nach der Schlacht/ Eroberungen und Abzügen/ allererst ansahen mer zu tyrannisiren uber die/ so sich jnen ergebe/ dan wider die jnen widerstand thun. Darüb ists besser/ dapfer wider sie kriege/ dann sich in ein vertrag begeben.*

Spohn, Margret (1993): *Alles getürkt. 500 Jahre (Vor)urteile der Deutschen über die Türken.* Oldenburg: bis.

Vielau, Helmut-Wolfhardt (1936): *Luther und der Türke.* Göttingen: Druckerei J. Särchen Baruth/ Mark-Berlin.